Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Deuber, Stadtplaner, Zug, Ersatz. Für *Preise* steht ein Betrag von 110 000 Fr., für zusätzliche Ankäufe 30 000 Fr. zur Verfügung. *Aus dem Programm:* die Parzelle misst rund 10 000 m². Zu planen sind Wohnungen mit maximal 8000 m² BGF sowie Dienstleistungseinrichtungen mit etwa 2500 BGF. Erwartet werden Vorschläge für ein möglichst breites Angebot an benützerfreundlichen Wohnungen. Das Programm kann ab sofort gratis bezogen werden beim Sekretariat Projektwettbewerb Wohnüberbauung Herti, Stadtbauamt Zug, St. Oswaldsgasse 20, 6300 Zug (042/25 21 68). Die *Unterlagen* können bis Ende Juni 1989 gegen Vorweisung einer Quittung über eine Hinterlage von 300 Fr. (PC-Konto 60-2600-5 Stadt Zug, Vermerk «Projektwettbewerb Wohnüberbauung Herti») bestellt werden. Der Bestellung sind ausserdem beizufügen: Adresse und Nachweis der Teilnahmeberechtigung. *Termine:* Ablieferung der Entwürfe bis 29. September, der Modelle bis 20. Oktober 1989.

Preise

Seymour-Cray-Wettbewerb

Ergebnisse 1988 und Ausschreibung 1989

Der Seymour-Cray-Wettbewerb Schweiz 1988 umfasste die vier Gebiete Simulation und Modellisierung; Algorithmen; Systemarchitektur; Mikrobiotik. Die von Prof. *Maurice Cosandey* präsidierte Jury zeichnete am 25.11.1988 folgende Preisträger aus:

Der zweite Preis, von 20 000 Franken ging an *Philippe Choquard* und *Bernhard Piller* für ihre Arbeit «Les simulations numériques de systèmes coulombiens classiques à deux dimensions». Den dritten Preis von 10 000 Franken erhielten *Albin Boelcs* und *Torston H. Fransson* für ihre Untersuchungen im Bereich der «Numerical computation of unsteady inviscid transonic flow through nozzles with fluctuating back pressure». Die Jury beschloss zudem, zwei Spezialpreise von je 5000 Franken zur Förderung der Arbeit folgender Wettbewerbsteilnehmer zu vergeben: *Ernst Niebur,* welcher eine Arbeit über «Computer simulation of nematode locomotion and its neural control» eingereicht hatte, sowie Liu Shaoming für seine Arbeit «Les lois de similitude en robotique et une conception d'un robot miniature».

Für das Jahr 1989 hat die Jury folgende Themen bestimmt: Software-Engineering; verteiltes Rechnen (Distributed Processing); Simulation und Modellisierung. Als 1. Preis werden 40 000 Franken vergeben, als 2. Preis 20 000 und als 3. Preis 10 000 Franken. Als Teilnehmer werden in der Schweiz wohnhafte Einzelpersonen (ohne Altersbegrenzung) oder Forscherteams angenommen. Die Jury wird wiederum von Prof. *Maurice Cosandey,* ehemaligem Präsident des Schulrates, präsidiert.

Die Arbeiten müssen bis zum 30.6.1989 eingereicht werden. Teilnahmeformulare sind erhältlich bei: Cray Research (Schweiz) SA, Seymour-Cray-Wettbewerb 1989, Rte. de Pré-Bois 20, C.P. 534, 1215 Genève 15 - Aéroport.

Ausstellungen

Der Entwurf einer modernen Tradition

Zum 100. Geburtstag von Siegfried Giedion

Der Schweizer Kunst-, Architektur- und Kulturhistoriker *Siegfried Giedion* ist weltweit bekannt durch seine umfassende publizistische Tätigkeit, die sich über ein erstaunlich breites thematisches und zeitliches Spektrum ausbreitet, von Untersuchungen zu den Uranfängen der Kunst bis zu Stellungnahmen zu aktuellen Zeitfragen. Zu Ehren seines 100. Geburtstags fand in Zürich ein reichhaltiges Aktivitätsprogramm statt. Die Ausstellung im Museum für Gestaltung (bis 9. April 1989) stellt mit über 600 Exponaten, die zum Grossteil aus dem vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur Zürich (gta) betreuten Giedion-Nachlass stammen, dessen Ideengerüst vor. Giedion, der als Maschineningenieur bei Wölfflin in Kunstgeschichte promoviert hatte, nahm die vergleichende Methode seines Lehrers auf. Mit schlagenden Bildvergleichen wie der Gegenüberstellung von *Borromini* und *Le Corbusier* setzte er die Kunstgeschichte in die Moderne fort. Geschichte und Entwicklung sind für Giedion bemerkenswert einfach strukturiert, denn das 19. Jahrhundert spielte sich für ihn nur zwischen zwei Polen ab: auf der einen Seite «der herrschende Geschmack», verkörpert in der Akademie, auf der anderen Seite Technik und Konstruktion, die sich auf ihrem Weg in die Moderne schrittweise befreiten und entfalteten. Über Giedions Doppelausbildung als Ingenieur und Kunsthistoriker wird diese Sicht verständlich. Zwei wichtige Bücher vor allem hat er uns hinterlassen. Sie liegen als erratische Blöcke im täglich sich fortwälzenden Geschiebe der Kulturschreiberei. So wirkungsmächtig sind sie, dass sie zu unübersehbaren Merk- und Orientierungspunkten in der geistigen Landschaft geworden sind. Es handelt sich um «Time, Space, Architecture» 1941 und «Mechanisation Takes Command» 1948. Beides sind Geschichtsbücher, Weltklärungen des mitbewegenden Beobachters.

Als mit der Konstituierung von CIAM in La Sarraz 1928 «Der Zusammenschluss des neuen Bauens» stattfand, ergab sich ganz selbstverständlich, dass Giedion das Amt des Sekretärs übernahm, das er bis zur Auflösung 1956 behielt. Als Schweizer schien er die nötige Neutralität zu garantieren, die in dieser heterogenen Vereinigung dringend benötigt wurde. Einerseits publizierte er ausführlich über *Le Corbusier,* anderseits engagierte er sich für die besonders von Gropius vertretenen Ideen der Baurationalisierung und des Wohnhochhauses. Nach dem Krieg unterrichtete Giedion an der ETH Zürich. Damals musste die moderne Architektur in der Schweiz erst wieder eingeführt werden - Giedion wurde zur Führerfigur einer ganzen Architektengeneration. «Das Zentrum der Auseinandersetzung und der Opposition war gefunden, und der grosse Atem unserer Zeit gab unseren Bestrebungen Bedeutung, Weite, Inhalt», erinnert sich *Eduard Neuenschwander.*

Als Kunsthistoriker und Parteigänger der Moderne, der mit vielen Architekten und Künstlern der Pioniergeneration befreundet war, hat sich Giedion schreibend und lehrend in den weiten Räumen der Imagination und Realität bewegt, immer mit idealistischem Elan und kämpferischem Engagement. Mit Giedion gelang es der Moderne seiner Zeit, die Krise des 19. Jahrhunderts zu überwinden und eine neue Tradition zu begründen.

Der Zweite Weltkrieg dämpfte jedoch auch bei Giedion den Glauben an Richtung und Ziel der Strasse des Fortschritts. Die surrealistischen Collagen, mit denen er die Gegenstände des 19. Jahrhunderts konfrontierte und im «schockhaften Aufblitzen» durchleuchtete, belegen seine neue Distanz zur Industrialisierung. Seine Forderung, dass die «Mechanisierung vor der lebenden Substanz haltmachen» und dass sich die Gesellschaft «von der Idolatrie der Produktion radikal abwenden» müsse, wird für die Gegenwart immer wichtiger.

Die Ausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich steht unter dem Titel «Der Entwurf einer modernen Tradition». Er weist darauf hin, dass es um eine Darstellung des Verbindenden geht angesichts der vielfältigen Stoffe, die Giedion beschäftigt haben.

Die Ausstellung an der ETH (geschlossen) zeigte, dass Giedion im Anschluss an *Moholy-Nagy, El Lissitzky* oder *Werner Gräff* auch ein bedeutendes photographisches Oeuvre geschaffen hat. Die Architekturphotographien aus dem Nachlass waren bisher zumeist unbekannt.

Zur Ausstellung im Museum für Gestaltung ist ein informativer Katalog erhältlich. Eine weiterführende Beschäftigung mit Giedion bieten die als Buch erschienene Dissertation von *Sokratis Georgiadis* «Sigfried Giedion, eine intellektuelle Biographie» sowie die Publikation «Schweizer Typenmöbel 1925-1935. Sigfried Giedion und die Wohnbedarf AG».

Lore Kelly

Bücher

Kalksandstein-Information

«KS-INFO 1/89». Informationsheft der Schweizerischen Kalksandstein-Fabrikanten.

Das neue Informationsheft, welches soeben erschienen ist, enthält Beiträge über

- Alters- und Gewerbebauten
- Beispiele von Wohngebäuden
- Innenwände und Schalldämmung
- Verputze im Laufe der Geschichte

Das Heft 1/89 kann bei der KS-Informationsstelle, 8340 Hinwil, Tel. 01/937 53 53, bei der AG Hunziker, Zürich, der Hard AG Volketswil oder bei der FBB Hinwil gratis bestellt werden.

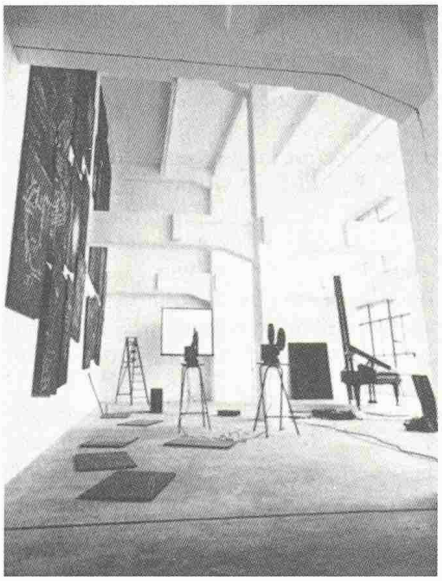


Bild 1. Von der Kammgarnspinnerei zum Museum wurden die Hallen für neue Kunst in Schaffhausen, deren Trägerin eine Stiftung ist

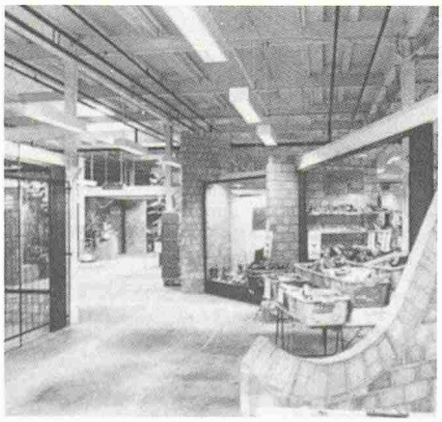


Bild 2. Der Webereitrakt der weiterhin betriebenen Seidenweberei Gessner AG in Wädenswil ZH wurde zu einer Markthalle mit Läden und Restaurant umgenutzt. Dazu kamen eine halb unterirdische Parkgarage und ein Gartencenter. Die Atmosphäre des Industriebaus blieb erhalten.

Gebot der Zeit: Unseren Lebensraum vernünftig und sparsam nutzen

Die Schweiz. Vereinigung für Landesplanung (VLP) zeichnet als Herausgeber zweier Schriften, die sich mit ganz aktuellen Anliegen der Raumplanung und -nutzung befassen.

«Umnutzung von Gewerbe- und Industriebauten in der Nordostschweiz», Bearbeiter Dr. *R. Stüdeli* und *K.R. Lischner*. Schriftenfolge Nr. 47, 1988, Hrsg. Schweiz.Vereinigung für Landesplanung, Schänzlihalde 21, 3031 Bern, 67 S., Preis Fr. 9.–

Der neuste Band beschäftigt sich mit Beispielen von «Umnutzung von Gewerbe- und Industriebauten in der Nordwestschweiz». Der Text stützt sich im ersten Teil auf Referate, die im September 87 an einem Kurs der VLP zum Thema der Umnutzung alter Industriebauten sowie ihrer Auswirkungen auf die Umgebung gehalten wurden. Auf kulturelle und denkmalschützende Anliegen, wirtschaftliche Überlegungen und rechtliche Voraussetzungen wird eingegangen. Der zweite Teil bringt einige ausgewählte Beispiele realisierter Neu- und Umnutzungen alter Fabrikanlagen, die zeigen, wie Fabriken zu Ateliers, Gewerbe- und Dienstleistungszentren, Wohnhäusern, Schulen, Museen oder Kulturzentren geworden sind (Bilder 1 und 2).

«Es ging darum, die Fülle der Ideen, die verschiedenen Arten, Altes und Neues zu kombinieren, die verschiedenen Grade der Perfektion, vor allem aber das hohe Mass an Kreativität zu zeigen, das alle Beteiligte, von der Bauherrschaft bis zum Architekten oder zur Architektin, hatten. Es ging nicht um Vollständigkeit», schreibt dazu die Mitautorin Karin R. Lischner, die die Live-Beispiele – z.T. unter überraschenden Schwierigkeiten – zusammentrug.

Klar kommt zum Ausdruck, dass bei derartigen Projekten fast immer eine sorgfältige Abwägung zwischen privaten und öffentlichen Interessen am Anfang zu stehen hat und dass aufgrund der bisherigen Erfahrungen vor allem private Umnutzungen die realistischsten Chancen für die Erhaltung von Industrieanlagen haben. Hier kann die Schrift dazu beitragen, den «Goodwill» zu mehren. So finden interessierte Eigentümer oder potentielle Käufer denn auch im Anhang eine Liste mit auskunftgebenden und beratenden Stellen in der ganzen Schweiz.

«Siedlungsformen der Zukunft, individuelles verdichtetes Wohnen», von *K.R. Lischner*, Schriftenfolge 39, 1988, Hrsg. Schweiz. Vereinigung für Landesplanung, Schänzlihalde 21, 3031 Bern, 96 S., Preis: Fr. 9.–

Der durchschnittliche Arbeitsweg des Schweizers hat sich auf über 30 km erhöht. Täglich werden wir selbst und unsere Umwelt durch Probleme belastet, die durch dieses immer weitere Auseinanderklaffen von Arbeits- und Wohnplatz entstehen. An eben diesen Wohnplätzen, in oft lieblos, anonym und spekulativ nebeneinandergesetzten Blockbauten gehen wir uns auf die Nerven, oder wir ziehen uns, wenn wir es uns leisten können, in die vermeintliche Einfamilienhaus-Idylle zurück, die sich in unsere Landschaften als zementierte Schein-Individualität frisst und uns dann häufig in dieser freiwillig gewählten Isolation vereinsamen lässt.

Die vorliegende Schrift setzt sich eingehend mit derartigen Fragen auseinander und ist ein überzeugendes Plädoyer für eine individuelle, aber verdichtete Siedlungsform, die einen Beitrag dazu leisten kann, mit dem Boden haushälterisch umzugehen.

«Wir wollen die Chancen dieser Bauweise in ökologischer, sozialer, aber nicht zuletzt auch in wirtschaftlicher Sicht aufzeigen. Wir setzen uns für verdichtete Siedlungsformen und gemeinschaftsorientiertes Wohnen ein, obwohl wir wissen, dass mindestens am Anfang miteinander anstelle von nebeneinander leben auch zu Schwierigkeiten führen kann. Konflikte offen miteinander auszutragen, Toleranz gegenüber dem anderen muss erst wieder erlernt werden», meint die Verfasserin.

In zehn Thesen werden Vorteile und Möglichkeiten dieser Wohnform aufgezeigt.Die Broschüre wendet sich vor allem an zukünftige Bauherren von Einfamilienhäusern, an Investoren von Grossüberbauungen, an Bauverwalter, Politiker, Planer und Architekten. In 55 reich bebilderten Beispielen werden derartige bisher verwirklichte Wohnformen vorgestellt, seien es verdichtete Einfamilienhäuser im ländlichen bis städtischen Raum, individuell gestaltete Mehrfamilienhäuser, Wohngruppen beider Arten oder Siedlungen, die auch Ateliers, Gewerbebauten und Läden aufweisen (Bild 3). Kurz wird zudem auf die rechtliche Sicherung solcher Wohnformen im Zonenplan und in der Bauordnung eingegangen. Eine umfangreiche Literaturliste sowie Kontaktadressen für Beratungen ergänzen die Schrift.

B. Honegger



Bild 3. Wohngenossenschaft Mühlimatt in Hausen a. Albis ZH. Maisonnettes und Reihenhäuser mit Gemeinschaftsanlagen und -räumen, Architekt: P. Zoelly. Eine Siedlung am Dorfrand einer früheren Bauerngemeinde

Aktuell

Technologieparkwelle auch in der Schweiz?

Neben dem nun baureifen Projekt eines Zürcher Technoparks bestehen in der Schweiz noch andere Pläne für derartige Technologie-Zentren. Die folgende Liste zeigt einen kurzen Überblick über den Stand der Projekte.

Technologiepark Bern

Die Technologiepark Immobilien AG (TEAG) bzw. die noch nicht gegründete Betriebsgesellschaft plant, bis 1992 eine Fläche von 10 000 m² hauptsächlich für Projekte im Bereich der Kommunikations- und Informationstechnologie bereitzustellen.

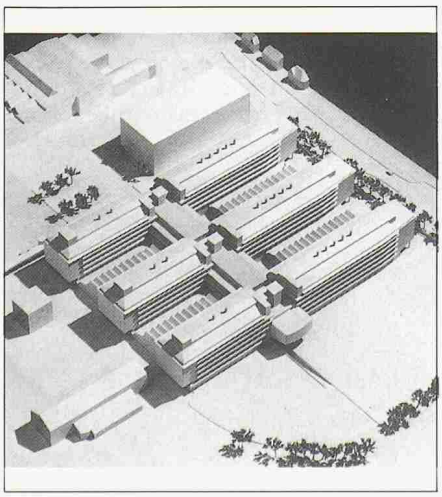
Y-Parc, Yverdon

Verschiedene Unternehmungen, Kantone der Westschweiz und die Stadt Yverdon sind in der Y-Parc S.A. mit dem Ziel zusammengeschlossen, junge Unternehmen zu unterstützen, Forschung, Entwicklung und Marketing zu fördern und Pilotprojekte zu ermöglichen.

Centre de Technologie Nouvelle

Im Genfer Vorort Plan-les-Ouates soll bis im Winter 1989 für Unternehmungen aus den Bereichen Elektronik, Roboter, Automatisierung und energiesparende Technologien eine Fläche von 50 000 m² zur Verfügung stehen.

(Quelle: ETH-Bulletin, Nr. 219, Febr. 89)



Modellaufnahme des Technoparks Zürich (Architekten: Itten + Brechbühl, Bern, und Stücheli + Huggenberger, Zürich)

Technologiepark Zürich nimmt Gestalt an

Das Projekt eines Technoparks Zürich auf dem brachliegenden Gelände der Sulzer-Escher Wyss ist durch die im Februar erfolgte Baubewilligung der Realisation einen guten Schritt näher gerückt. Was wird hier geplant? Darüber orientierten kürzlich Vertreter der Stiftung Technopark Zürich sowie der Technopark Immobilien AG.

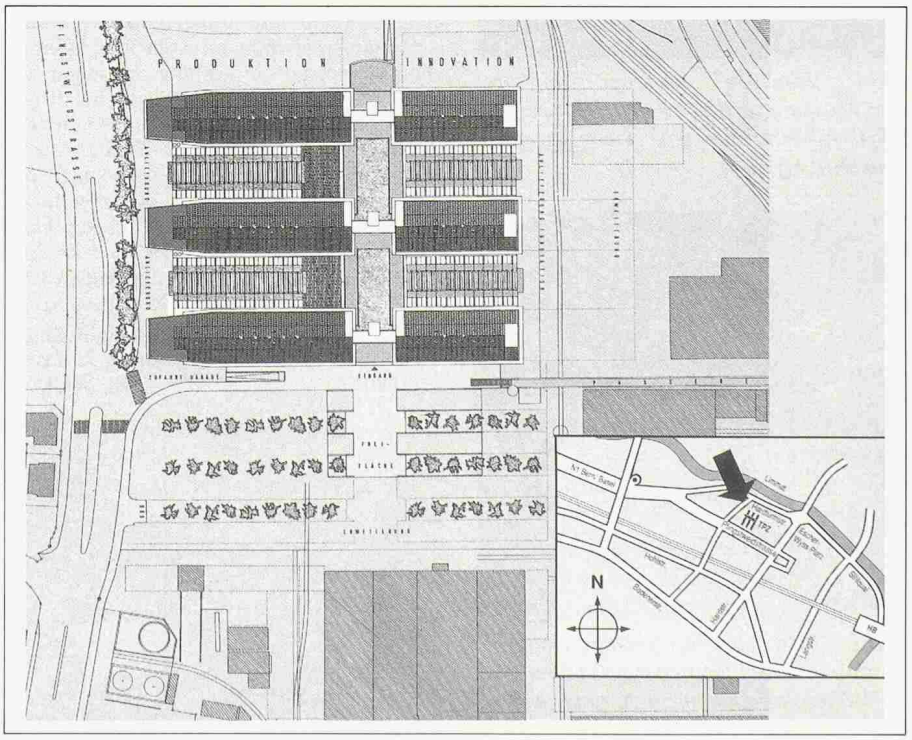
Wissens- und Technologietransfer ist in einer Zeit der besonders im High-Tech-Bereich rasanten Innovationsschübe eine unumgängliche Forderung an unsere Forschungsinstitutionen und die Wirtschaft. «Hohe Innovationskraft, Teamwork und Konzentration der Kräfte sind Voraussetzungen, um in der technologischen Entwicklung mithalten zu können», wie es Dr. *Th. Wagner*, Zürichs Stadtpräsident und zugleich Präsident der Stiftung Technopark ausdrückte.

Der geplante Technopark soll in Zürich – als Hochschulstandort, Finanz-, Industrie- und Wirtschaftsplatz bestens dafür geeignet – die Infrastruktur und den Rahmen liefern, in welchem Zusammenarbeit auf den genannten Gebieten ermöglicht wird. Es wird ein Ort angestrebt, wo Forscher und Unternehmer frei untereinander kommunizieren können, wo sie Zugang zu Datenmaterial haben, wo ihnen ein hochentwikkeltes Dienstleistungsangebot zur Verfügung steht und wo die Verwirklichung von innovationsträchtigen Ideen gefördert werden kann.

In Zürich findet der Technopark sehr günstige Standortfaktoren vor. Erhofft und erwartet wird allerdings eine Ausstrahlung des Projekts auf die ganze übrige Schweiz, wie Dr. Wagner betonte.

Technopark nach «Zürcher Modell»

Die Trägerschafts- und Finanzierungsstruktur des Zürcher Technoparks ist ganz auf schweizerische Verhältnisse zugeschnitten. Im Gegensatz zu ausländischen Modellen, wo der Staat eine bedeutende finanzielle Trägerrolle spielt, wird in Zürich eine private Trägerschaft vorausgesetzt, wie Dr. *Th. von Waldkirch*, Leiter der Stabsstelle Forschung und Wirtschaft der ETH Zürich und zweiter Vizepräsident der Stiftung, erklärte. Beim Betrieb übernimmt die Stiftung (ohne Gewinnziele) die verantwortliche Rolle. Der Infrastrukturaufbau und der Produktionsteil werden



Der Gebäudekomplex des Technoparks Zürich ist in einen Produktionsteil (links), einen Transferteil (Mitte) und einen Innovationsteil (rechts) aufgeteilt. Zwischen den sechsgeschossigen parallelen Baukörpern sind Werkhallen vorgesehen. Erweiterungen wären im Westen und Norden des Areals möglich

durch die Immobilien AG sichergestellt, die nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, nämlich Gewinn oder zumindest Rendite, tätig sein wird. Von entscheidender Bedeutung dürfte es sein, in welcher Weise die Hochschulen im Technopark präsent sein werden. Es sei vorgesehen, so Dr. von Waldkirch, dass die ETH und voraussichtlich auch die Universität gewisse Gruppen dort ansiedeln würden. Wie ausländische Beispiele zeigen, spiele für die Firmen vor allem ein leichter Zugang zu den kostspieligen universitären Einrichtungen eine wesentliche Rolle. Diese Wechselwirkungen zwischen Lehre, Forschung und Praxis sei in der Schweiz noch deutlich entwicklungsträchtig.

Baubewilligung ist erteilt

Die Infrastruktur des Technoparks wird von der bereits 1987 gegründeten Technopark Immobilien AG erstellt, welcher zur Zeit vier zu gleichen Teilen partizipierende Firmen angehören (Sulzer-Escher Wyss, Zürcher Kantonalbank, Rentenanstalt und Winterthur Versicherungen). Das Gelände wurde von der Sulzer-Escher Wyss AG im Baurecht übernommen; für spätere Erweiterungen sind Optionen zugesichert (19 000 m² bis 1996). *Albert Hafen,* Geschäftsleiter der Technopark Immobilien AG, erläuterte die in einer ersten Etappe vorgesehenen Einrichtungen, für die 120 Mio. Fr. vorgesehen sind. Im Juni dieses Jahres soll der Spatenstich erfolgen.

Das Bauprojekt (Architekturbüros Itten + Brechbühl, Bern, und Stücheli + Huggenberger, Zürich) gliedert sich in die drei Teile Innovation, Produktion und Transfer:

☐ Im Innovationsbereich dürfen nur Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zugelassen werden. Die Innovationsphase sollte in der Regel fünf Jahre nicht überschreiten, damit Platz für die Entwicklung anderer Produkte frei wird.

☐ Im Produktionsbereich sind gewerbliche und industrielle Betriebe zugelassen.

☐ Im Transferbereich wird man Dienstleistungsunternehmen finden. Hier sollen Ausstellungs- und Konferenzräume zur Verfügung stehen, und hier wird sich auch die eigentliche Transferstelle befinden. *Ho*

Förderpreis der Stiftung Technopark Zürich geplant

Mit dem auf 10 000 Fr. dotierten Förderpreis der Stiftung Technopark Zürich ist die jährliche Prämierung von Projekten (Produkte, Prozesse oder Konzepte) geplant, die sich durch besondere Innovationskraft sowie Anwendungs- und Marktnähe auszeichnen. Der Preis richtet sich einerseits an Studierende, Diplomanden, Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Doktoranden aller höheren Lehranstalten im Kanton Zürich und andrerseits unter bestimmten Voraussetzugen auch an Unternehmen. Er wird voraussichtlich 1990 erstmals ausgeschrieben.

Das Projekt in Zahlen:

Baurechtsparzelle	21 045 m²
Überbaute Fläche	15 334 m²
Freifläche	2105 m²
Bruttogeschossfläche	76 000 m²
Mietfläche	56 000 m²
Bauvolumen (SIA)	319 463 m³
Baukosten	ca. 120 Mio. Fr.
Vermietung	ab 1.1.1992

Hamburgs Hafen wird 800 Jahre alt

Hamburg feiert in diesem Jahr seinen Hafen, der von Kaiser Friedrich Barbarossa am 7. Mai 1189 das Privileg erhielt, auf der Elbe zollfrei zu handeln. Damit wurde der Grundstock zur Entwicklung der grossen Hafenstadt und wichtigen Hansestadt gelegt.

Vom 3.–7. Mai wird der offizielle Hafengeburtstag gefeiert, mit Volksfest an der Hafenmeile, mit dem Einlaufen der Windjammer, der Parade der Segelschiffe aus dem Museumshafen, einem Riesenfeuerwerk und vielem mehr.

Aber auch sonst läuft 1989 in Hamburg einiges. Was Sie darunter vielleicht besonders interessieren dürfte: Das internat. Grosssegelertreffen Sail Hamburg '89 im Juli; vom 4.–15.9. das IV. Hamburger Bauforum; vom 11.–15.9. der internationale Umweltkongress; Ende September das Technologie-Forum Hamburg; ebenfalls im September Ausstellung und Führung zu alternativen Wohnmodellen auf St. Pauli unter dem Thema «Weiter wohnen wie gewohnt?»; im Oktober die Jahrestagung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung «Neue Transportsysteme – Herausforderung an die Städte».

Übrigens wird Zürich – als eine der vier Städte im Verband der Europäischen Städtecharta – unter den offiziellen Gratulanten sein. Zum Hafengeburtstag werden Stadtmusik und Stadtpräsident von der Limmat nach Hamburg reisen. Und jedermann kann sie mit Extrazug oder -flugzeug im Rahmen eines Sonderreise-Programms begleiten. Alle näheren Auskünfte sind erhältlich beim Deutschen Verkehrsbüro, Talstr. 62, 8001 Zürich, oder bei der Tourismus-Zentrale Hamburg, Burchardstr. 14, 2000 Hamburg 1. *Ho*



Hamburgs Hafen wird im Mai 800 Jahre alt und ganz gross gefeiert! (Bild: DZT)

Den USA steht eine Brücken-Sanierungswelle ins Haus

(VDI) In den USA ist nicht nur das Highway-Netz in einem baulich desolaten Zustand, auch die Stahl- und Spannbetonbrücken bedürfen der Sanierung. Häufigste Schadensursache bei den Betonbrücken: Korrosion der Bewehrung. Ein internationales Technologieunternehmen (Battelle) soll nun das günstigste Instandsetzungsverfahren erarbeiten.

Ein besserer Brückenschutz ist nämlich speziell für die USA zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden. Es bedurfte nicht mehrerer spektakulärer Brückeneinstürze, um Fachkreisen und Öffentlichkeit vor Augen zu führen, dass Brükkenschutz und -reparatur einen ernormen finanziellen Aufwand erfordern. Annähernd 40 Mia. DM müssen aufgebracht werden, um Stahl- und Spannbetonbrücken instand zu setzen. Wie das am sichersten und gleichzeitig mit den geringsten Kosten geschehen kann, soll das Battelle-Projekt ermitteln.

Untersucht werden dabei die besten Möglichkeiten des kathodischen Korrosionsschutzes. Ein solcher Schutz verhindert die Korrosion, die eintritt, wenn zum Beispiel Ionen von Chlorverbindungen – hervorgerufen durch Strassensalz oder Meerwasser – über Risse im Beton an die Bewehrung gelangen. Der Korrisionsentwicklung ist zu begegnen, wenn man Systeme verwendet, bei denen ein schwacher Gleichstrom über eine Elektrode zum Stahl fliesst. Indes lässt sich, so sagt Battelle, ein solcher Schutz weder quantitativ noch qualitativ genau beschreiben, weil zahlreiche Gesellschaften eine ganze Reihe voneinander abweichender Methoden verwenden.

Dem will Battelle nun durch die Aufstellung folgender Kriterien entgegenwirken:

- Festlegung des Ziels der Instandsetzung;
- Festlegung der für das Sanierungsergebnis vorgesehenen Lebensdauer;
- Spezifizierung von Kontroll- und Überwachungsmethoden;
- Richtlinien für die kostengünstigste Sanierung und den Unterhalt;
- Schaffung eines praktisch durchführbaren Programms, das Brückeneigentümern und -personal über die Grundzüge des realisierbaren Kathodenschutzes informiert.

Das Battelle-Projekt sieht ausser Laboratoriums- und Feldtests ein umfassendes Studium der Fachliteratur vor. Darüber hinaus wird man mehrere Brücken in geographisch und klimatisch verschiedenen Gebieten für eine Erprobung der besten Kathodenschutzsysteme auswählen. Und letztendlich soll ein Leitfaden für öffentliche und private Organisationen, die mit dem Betrieb von Brücken der verschiedensten Bauarten und Grössenordnungen zu tun haben, herausgegeben werden.

(Quelle: VDI-N, 47/88)

Drehrestaurant auf dem Schilthorn erhält neuen Anbau

(Com.) Das Drehrestaurant Piz Gloria auf dem Schilthorngipfel befindet sich im Ausbau. Im 3000 m über Meer gelegenen Aussichtspunkt werden künftig insgesamt 450 statt 280 Sitzplätze zur Verfügung stehen. Neben dem vielbesuchten Restaurant entsteht neu ein Anbau, das Touristorama, dessen Eröffnung im Herbst 1990 stattfinden soll.

Obwohl Projekte in solch extremen Lagen immer Probleme und hohe Anforderungen an Arbeiter und Material stellen, konnte vor kurzem bereits das Aufrichtefest für den Anbau des Drehrestaurants begangen werden.



Auf 3000 m Höhe entsteht ein neuer Anbau am beliebten und vielbesuchten Drehrestaurant auf dem Schilthorngipfel. Ab Herbst 1990 wird man auch von hier aus die berühmte Kulisse der Berner Viertausender Eiger, Mönch und Jungfrau geniessen können (Bild: Comet)

Ausschreibung NFP25: Stadt und Verkehr

Der Nationalfonds erforscht Probleme der Stadtentwicklung und des Verkehrs: Vielen Schweizer Städten und Agglomerationen geht heute fast schon die Luft aus. Angesichts zunehmender Entvölkerung und Überlastung, sinkender Wohn- und Lebensqualität, ungelöster Verkehrsprobleme, eingeschränkter Entwicklungsmöglichkeit der Unternehmungen in den Kernstädten und steigender Lärm- und Luftbelastung braucht es nebst individuellem Einsatz grosse, von Politik, Behörden und Wirtschaft gemeinsam getragene Anstrengungen.

Das soeben vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung lancierte Nationale Forschungsprogramm (NFP) 25 «Stadt und Verkehr» soll die dafür dringend benötigten Entscheidungsgrundlagen bereitstellen. Das mit 12 Mio Fr. dotierte Forschungsprogramm wird im Herbst 1989 anlaufen und voraussichtlich fünf Jahre dauern.

Interessierte Forscher werden eingeladen, dem Schweizerischen Nationalfonds bis Ende März 1989 konkrete Projektvorschläge zu unterbreiten. Gleichzeitig können Städte, Gemeinden und Unternehmen des öffentlichen Verkehrs ihre Forschungsbedürfnisse anmelden.

Ausführungsplan und Ausschreibungsunterlagen können in deutscher und französischer Sprache beim Schweizerischen Nationalfonds, Sekretariat Abteilung IV, Wildhainweg 20, 3001 Bern, angefordert werden.